



Aufbruch

Programminformation

*Samstag,
17. Oktober 2026*

Kirche zur Hl. Familie,
Karlstadt

*Sonntag,
18. Oktober 2026*

Shalom Europa,
Würzburg

Das Orchester

Das Orchester *Sinfonia Würzburg* (ehemals *Kammerorchester Grombühl*) wurde im Jahr 1975 von Schulmusikstudenten als Orchester für Studierende in Würzburg, Stadtteil Grombühl, gegründet und ist damit eines der ältesten Laienensembles Würzburgs. Ergänzend zu ihrer Ausbildung an der Hochschule für Musik Würzburg wollten sich die jungen Musiker die Möglichkeit eröffnen, in wöchentlicher Probenarbeit die Erfahrungen in der Orchesterleitung zu vertiefen.

In den mittlerweile 50 Jahren seit seiner Gründung ist das Orchester zur Vereinigung von Musizierenden aller Altersstufen gereift. An der Grundidee – intensive Orchesterarbeit mit leidenschaftlichem Musizieren zu verbinden – hat sich nichts geändert. Etwa 60 Instrumentalist:innen verschiedener Berufsgruppen erarbeiten jährlich zwei abwechslungsreiche, manchmal auch unkonventionelle Konzertprogramme, die bei Konzerten in Würzburg und Umgebung vom Publikum immer wieder begeistert aufgenommen werden. Sinfonische Werke und Solokonzerte mit jungen Solist:innen aus der Region stehen dabei im Mittelpunkt.



Neue Mitspieler:innen sind willkommen!

Wir proben mittwochs 19:30 – 22:00 Uhr
in der Thomaskirche Grombühl

Programmablauf

1

ELFRIDA ANDRÉE (1841–1929)

Konzertouvertüre in D-Dur

2

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Variationen über ein Thema
von Joseph Haydn in B-Dur op. 56a

— Pause

3

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Sinfonie Nr. 2 in C-Dur op. 61

E-Mail-Newsletter abonnieren

Keinen Konzerttermin mehr verpassen!

Jetzt kostenlos anmelden:

www.sinfonia-wuerzburg.de

DIRIGENT

Frank Sodemann

Frank Sodemann erhielt im Alter von fünf Jahren seinen ersten Instrumentalunterricht. Bereits während seiner Schulzeit machte er die Ausbildung zum C-Kirchenmusiker und übernahm regelmäßige Organistendienste im gesamten Kreis Pinneberg und Hamburg.

Nach dem Abitur studierte er Orchesterdirigieren in Hannover bei Prof. Eiji Oue. Dieses Studium schloss er 2007 mit dem Diplom ab und erhielt 2008 das Konzertexamen im Dirigieren. Daraufhin wurde er am Landestheater Detmold engagiert. Von 2010 bis 2016 war er am Mainfrankentheater Würzburg tätig, zuletzt als Kapellmeister, Assistent des Generalmusikdirektors und Solorepetitor. In dieser Eigenschaft dirigierte er weit mehr als 100 Vorstellungen des Spielplans in allen Sparten. Seit 2016 ist er geschäftsführender Schulleiter der Musikschule Dettelbach/Schwarzach.

Auch weiterhin ist er aktiv als Musiker tätig. Seine freiberuflichen Tätigkeiten führten ihn als Dirigenten und Pianisten bereits durch ganz Deutschland, Österreich, Dänemark und die Schweiz, zuletzt ans Landestheater Coburg und als ständiger Gastdirigent des Orchesters *Harmonie Würzburg*.



1

ELFRIDA ANDRÉE (1841–1929)

Konzertouvertüre in D-Dur

„Es gibt eine Frau, die denkt und fühlt, die Musik schreibt, nicht für Salonschmeicheleien, sondern um das Ansehen der Menschheit zu erhalten, wenn nicht schon eher, dann spätestens nach ihrem Tod.“

(Tagebucheintrag Herbst 1870; nach Ohrström 1999, S. 124)

Die Organistin und Komponistin Elfrida Andrée (1841–1929) wollte und musste aufbrechen, nicht nur gesellschaftliche Konventionen, sondern auch hin zur Gleichberechtigung der Frau, ihrer politischen Teilhabe und Selbstbestimmung. Andrée lebte in einer Zeit, die in Schweden von entscheidenden Diskussionen geprägt war: Im 19. Jahrhundert gab es einen ungewöhnlich hohen Anteil unverheirateter Frauen. Ihnen war – wie allen anderen Frauen auch – die Erwerbstätigkeit untersagt, von wenigen Ausnahmen beispielsweise im sozialen Bereich abgesehen. Hier war Neuorientierung, Aufbruch, gefragt!

In engem Zusammenhang damit steht Andrées stark liberaler Vater und dessen Mitgliedschaft in der „Musikalischen Gesellschaft“ Visbys auf der schwedischen Insel Gotland, Geburts- und Wohnort Elfrida Andrées, die als zentrale Institution nicht nur Treffpunkt zu musikalischen Anlässen, sondern mit ihrem expliziten Bildungsauftrag auch politisches Medium war. So wurden Diskussionen über die Problematik von Frauenrechten in nächster Nähe der jungen Frau geführt und ihr musikalische Auftritte im Rahmen ihres Studiums der Fächer Gesang, Klavier und Orgel ermöglicht. 1857 legte sie als erste Frau in Schweden ihr Orgelexamen ab.

Gemeinsam mit ihrem Vater kämpfte Elfrida Andrée erfolgreich für eine Änderung des Gesetzes, das Frauen die Ausübung des Kantorinnen- und auch

des Telegrafistinnen-Berufes untersagte. Dem wurde stattgegeben, sodass sie 1861 Organistin wurde. Bis heute ist sie die einzige Schwedin, die Organistin einer Domkirche war.

Soweit bislang bekannt, machte Elfrida Andrée auch als erste Schwedin den Schritt in den Bereich der Sinfonik: Neben einigen anderen Orchesterwerken komponierte sie die 1873 vollendete Konzertouvertüre in D-Dur.

Auch das aus nur einem Satz bestehende Orchesterwerk bricht auf, nämlich die starre traditionelle Sonatenhauptsatzform, und setzt stattdessen auf einen organischen, zweiteiligen Fluss: einen langsamen Einleitungsteil und einen lebendigeren Hauptteil. Das Werk beginnt getragen und ruhig, etabliert dabei aber eine friedliche, fast heitere Atmosphäre; durch fließende Melodien wird eine feine Spannung aufgebaut. Ohne Pause geht diese Einleitung in einen lebhaften, schnellen Abschnitt über, in dem sich die volle rhythmische Energie des Werks entfaltet. Anstelle von schwerer, dramatischer Spätromantik findet sich in dieser Ouvertüre eine von Leichtigkeit getragene, diskrete Sentimentalität – ein Aufbruch!

Dabei setzt Andrée die Instrumente im romantischen Orchestersatz sehr spezifisch ein: Die Holz- und Blechbläser werden nicht mehr nur als harmonische Füllung genutzt, sondern führen oft eigenständige, farbenreiche Dialoge. Die Balance zwischen den dichten Streicherpassagen und den punktuellen Akzenten der Bläser sorgt für Transparenz, sodass die Partitur trotz großer Besetzung niemals überladen wirkt.

Die Verbindung aus künstlerischen Fähigkeiten und politischem Bewusstsein machten Elfrida Andrées Karriere möglich, in der sie bewusst in mehreren Bereichen die Schwelle zu vermeintlich männlichen Domänen übertreten hat. Ein Aufbruch, der aktueller nicht sein könnte!

Sophie Scheffzek

2

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Variationen über ein Thema von Joseph Haydn in B-Dur op. 56a

Choral St. Antoni – *Andante*

Var. I – *Poco più animato*

Var. II – *Più vivace*

Var. III – *Con moto*

Var. IV – *Andante con moto*

Var. V – *Vivace*

Var. VI – *Vivace*

Var. VII – *Grazioso*

Var. VIII – *Presto non troppo*

Finale – *Andante*

Kein Thema von Haydn

Hitzesommer 2026: Im idyllischen Tutzing am Starnberger See ist alles erträglicher als in den überhitzten Städten. Der See hat eine angenehme Temperatur und lädt zum Baden und Abkühlen ein. Die Strahlen der Sonne brechen sich im Wasser und spiegeln sich schillernd in der lustigen Bewegung der Wellen. Boote lassen ihre Segel flattern und tragen so zum Spiel aus Licht und Farben bei. In diesem bunten Gewimmel wetteifern Schwimmer und Surfer fröhlich mit Enten, Gänsen und Schwänen. Wer sich nicht beim Baden abkühlen möchte, für den gibt es im Biergarten am Seeufer ein kühles Bier gegen die Hitze. Im Schatten der großen Kastanien weht oft ein erfrischendes Lüftchen, das auch so manche Melodie der Blaskapelle vom Strand an der benachbarten Seeseite herüberweht.

Wir können nicht wissen, ob die gleiche Atmosphäre herrschte, als Johannes Brahms im Sommer 1873 in Tutzing weilte. Jedenfalls scheint er die liebliche Sommerfrische am Starnberger See als inspirierend empfunden zu haben, sodass er dort gleich drei große Werke vollendete: Neben seinen beiden ersten Streichquartetten komponierte er in Tutzing auch die sogenannten Variationen über ein Thema von Haydn op. 56a, die er bei der Uraufführung am 2. November 1873 in Wien selbst dirigierte.

Brahms war ein Verehrer von Joseph Haydn und hegte wohl schon länger die Idee, die Musik dieses großen Vorbildes in einem eigenen Werk zu verarbeiten. So machte er das Thema eines Divertimentos, das Haydn zugeschrieben wurde, zur Grundlage seiner Variationen. Heutzutage gibt es allerdings Zweifel daran, ob dieses Stück für acht Bläser, Hob. II:46, wirklich aus der Feder des Vertreters der Wiener Klassik stammt. Schlimmer noch: Ohnehin wird angenommen, dass in dem Bläserdivertimento ein Volkslied verarbeitet wird, das als „Choral des Heiligen Antonius“ („Chorale St. Antoni“) im heutigen Burgenland verbreitet gewesen ist. Das zugrundeliegende Thema stammt also auf gar keinen Fall von Haydn!

Wie dem auch sei: Johannes Brahms schrieb zur Choralmelodie, die folgerichtig zunächst von den Bläsern vorgestellt wird, acht Variationen und ein Finale. Das schlichte hymnische Thema erscheint dabei in immer neuer klanglicher und rhythmischer Gestalt, bevor es im krönenden Abschluss kraftvoll gesteigert vom ganzen Orchester erneut vorgetragen wird. Den einzelnen Sätzen liegt das kompositorische Prinzip der „entwickelnden Variation“ zugrunde, bei der Brahms dem Themenmaterial kleinste Bausteine entnimmt und diese in schrittweiser Umgestaltung immer wieder neu verarbeitet. So entsteht ein dichtes Netz aus motivischen Bezügen, das die gesamte Musik durchzieht und die Variationen bei aller Vielfalt und allen gebotenen Kontrasten zu einem dichten und geschlossenen Gesamtwerk macht.

Die Haydn-Variationen zeigen Brahms als Konservativen und Innovator zugleich, denn einerseits hält er sich ganz in der Tradition seines Vorbildes Joseph Haydn an klassische Formen, andererseits lotet er die Möglichkeiten der Besetzung auf eine Weise aus, die schon die Spätromantik vorwegnimmt. Zwar gab es auch schon zuvor Variationen für Orchester, doch mit seinem Opus 56a schuf Johannes Brahms ein herausragendes romantisches Orchesterstück, das nachfolgenden Komponisten als Vorbild für eine Reihe ähnlicher Klangschöpfungen diente oder diese beeinflusste. Hierzu zählen so bekannte Stücke wie die Symphonischen Variationen op. 78 von Antonín Dvořák oder die Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132 von Max Reger.

So mag aus einem Irrtum in der Hitze eines Sommers doch noch ein bedeutendes Werk hervorgegangen sein, das Generationen beeinflusst und bewegt hat – angesichts der belastenden Temperaturrekorde dieses Jahres ein tröstlicher Gedanke.

Thiên-Trí Lâm

3

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

Sinfonie Nr. 2 in C-Dur op. 61

I – *Sostenuto assai – Allegro ma non troppo*

II – *Scherzo Allegro vivace*

III – *Adagio espressivo*

IV – *Allegro molto vivace*

„Die Symphonie schrieb ich im Dezember 1845 noch halb krank; mir ist's, als müßte man ihr dies anhören.“

Diese Worte stammen von Robert Schumann, der die 2. Sinfonie in C-Dur in einer herausfordernden Lebensphase komponierte, die von Depressionen und mehreren unergründlichen Krankheiten geprägt war. Damals lebte er mit seiner Frau Clara Schumann in Dresden. Es bedrückte ihn, dass sich seine Hoffnungen auf eine Anstellung im Leipziger Gewandhaus, einem der bedeutendsten musikalischen Zentren Europas, nicht erfüllten. Gerade dort sollte jedoch am 5. November 1846, dirigiert von Felix Mendelssohn Bartholdy, die Uraufführung der besagten Sinfonie stattfinden.

Beim Schreiben des letzten Satzes begann Schumann, sich besser zu fühlen und schien hoffnungsvoller in die Zukunft zu blicken. Schumanns 2. Sinfonie in C-Dur ist somit nicht nur eines seiner bedeutendsten und komplexesten Orchesterwerke, sondern kann auch als Sinnbild für den Weg aus der Dunkelheit hin zu neuem Lebensmut aufgefasst werden.

Der erste Satz „Sostenuto assai – Allegro ma non troppo“ beginnt mit tiefen, nebelhaft wirkenden Streicherbewegungen, welche durch das langsame Tempo eine eher schwermütige, aber auch festliche Stimmung vermitteln. Besonders hebt sich das darauf einsetzende, markante Bläsermotiv ab, welches auch im Folgenden immer wiederkehrt. Das anschließende Allegro ist von starker Bewegung und dramatischen Gegensätzen geprägt.

Der zweite Satz „Scherzo. Allegro vivace“ ist einer der virtuosesten Sätze in Schumanns Sinfonien. Das äußerst schnelle und technisch anspruchsvolle Scherzo wirkt durch die nahezu ununterbrochene Bewegung der Streicher ebenso rastlos wie vor Energie strotzend.

Auf den unruhigen zweiten Satz folgt das emotionale und lyrische „Adagio espressivo“, welches ganz konträr durch lange und besonnene Klänge gekennzeichnet ist. Vor allem die Violinen tragen die besonders expressive Melodie, wobei die Holzbläser als musikalische Dialogpartner fungieren. Der dritte Satz wirkt in seiner Gesamtheit nachdenklich und melancholisch, scheint aber gleichzeitig vor innerer Schönheit zu bersten.

Das Finale „Allegro molto vivace“ ist von schnellen Notenbewegungen und antreibenden rhythmischen Figuren geprägt. Es wirkt wie ein triumphaler Aufbruch, der nach dem Tanken neuer Kraft erfolgt. Durch musikalische Rückbezüge wirkt das Werk in sich geschlossen. Der vierte Satz scheint wie eine Zusammenführung der Stimmungen, denen der Zuhörer im Verlauf der Sinfonie begegnet ist, welche nun einen strahlenden und festlichen Ausgang finden.

Anna Maria Ullherr

Vorschau

Frühjahrskonzerte

Samstag, den 01.05.2027 / 19:00 Uhr / Kirche zur Heiligen Familie, Karlstadt

Sonntag, den 02.05.2027 / 17:00 Uhr / Shalom Europa, Würzburg

- Wolfgang Amadeus Mozart: *Sinfonie in D-Dur (Haffner-Sinfonie)*
- Richard Strauss: *Konzert für Oboe und kleines Orchester in D-Dur*,
Solistin: *Wei Ting Huang*
- Sergej Prokofjew: *Sinfonie Nr. 1 in D-Dur (Symphonie classique)*



STADT
WÜRZBURG

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Layout und Satz

Gerrit van Aaken, praegnanz.de

Programmtexte

Sophie Scheffzek

Thiên-Trí Lâm

Anna Maria Ullherr

Vi.S.d.P.: **Sinfonia Würzburg e.V.**

Vorsitz: **Ulrike Tovornik**

Instagram: **sinfonia_wue**

Facebook: **sinfoniawuerzburg**

www.sinfonia-wuerzburg.de